



Multireligiöse Feier
anlässlich des 175. Jahrestages
der Nationalversammlung
in der Paulskirche

Paulskirche, Frankfurt am Main
21. Mai 2023

Inhalt

- 4 Programmablauf
- 6 Geleitwort der Stadt Frankfurt am Main
- 8 Religiöse Vielfalt und interreligiöser Dialog in Frankfurt am Main
- 14 Gemeinsame Erklärung der Religionsgemeinschaften
- 16 Sikh-Religion
- 18 Judentum
- 23 Buddhismus
- 27 Islam
- 29 Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
- 33 Hinduismus
- 36 Ahmadiyya Muslim Jamaat
- 38 Christentum
- 42 Bahá'í Religion
- 46 Der Rat der Religionen Frankfurt - Für Dialog und Vielfalt
- 48 Übersicht der Mitglieder im Rat
- 50 Redaktion

Programmablauf

Musikalische Einleitung

Interreligiöser Chor Frankfurt, unter der Leitung von Bettina Strübel und Daniel Kempin

Schir hama'alot, Psalm 126

Melodie traditionell

Wenn der Herr einst die Gefangnen ihrer Bande ledig macht

Melodie: Loys Bourgeois (ca. 1510–ca. 1561),

Satz: Claude Goudimel (ca. 1514–ca. 1572),

Text (Str. 1+3): Samuel Gottlieb Bürde (1753–1831),

Text (Str. 2): Helwig Wegner-Nord

Koran 24:35 Gott ist das Licht

Murat Coşkun (*1972), aus der Collage „Psalm 139 in Bibel und Koran“ von Günther Albers und Murat Coşkun (2017)

Grußworte

Bürgermeisterin Dr. Nargess Eskandari-Grünberg

Vorsitzende*r Rat der Religionen

Beiträge der Religionsgemeinschaften

S. 16: **Sikh-Religion**

– Rezitation aus dem Guru Granth Sahib

S.18: **Judentum**

- Ansprache
- Musikalischer Beitrag

S.23: **Buddhismus**

- Ansprache
- Gebet

S.27: **Islam**

- Rezitation aus dem Koran

S.29: **Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage**

- Ansprache: Freiheit, Religionen und Menschenwürde

S.33: **Hinduismus**

- Musikalischer Beitrag

S.36: **Ahmadiyya Muslim Jamaat**

- Rezitation aus dem Koran

S.38: **Christentum**

- Musikalischer Beitrag
- Lesung aus der Bibel
- Gebet

S.42: **Bahá'ítum**

- Musikalischer Beitrag
- Rezitation aus den Schriften Bahá'u'lláhs und Shoghi Effendis
- Musikalischer Beitrag

Gemeinsame Erklärung

Ausklang

Andreas Boltz, Orgel: Johann Sebastian Bach (1685–1750):
Fantasie über „Komm, Heiliger Geist“ BWV 651

Geleitwort der Stadt Frankfurt am Main

In diesem Jahr feiern wir das 175. Jubiläum der Deutschen Nationalversammlung. Am 18. Mai 1848 kam die Deutsche Nationalversammlung erstmals in der Frankfurter Paulskirche zusammen und verabschiedete die Paulskirchenverfassung. In ihrem Grundrechtskatalog waren bereits freiheitliche Grundrechte enthalten, wie wir sie heute im Grundgesetz wiederfinden. Mit der Paulskirchenverfassung entstand ein Dreiklang aus Glaubensfreiheit, ungestörter Religionsausübung und Vereinigungsfreiheit. Religionen wurden als gleichberechtigt angesehen und dem Volk „volle Glaubens- und Gewissensfreiheit“ zugesprochen. Auch wenn die Paulskirchenverfassung nicht umgesetzt wurde, hat sich das Grundrecht der Religionsfreiheit über die Weimarer Reichsverfassung bis hin zum heutigen Grundgesetz nahezu wortgleich gehalten.

Unsere Stadt ist somit auch ein symbolischer Ort der Religionsfreiheit. In diesem besonderen Rahmen ist die heutige multireligiöse Feier ein wichtiges Signal mit einer klaren Botschaft: Religionsfreiheit ist auch ein Miteinander in Vielfalt. Zu Frankfurt gehören heute Menschen mit Lebensgeschichten, die so unterschiedlich sind, wie die Gründe und Wege, die sie in unsere Stadt geführt haben – und so verschieden wie ihre Glaubenswelten.

Die Stadt Frankfurt schätzt die religiöse Vielfalt ihrer Einwohner:innen wert. Religionen denken über den säkularen Staat hinaus. Sie richten an Politik und Mitmenschen Wertefragen. Auch der säkulare Staat ist angewiesen auf die sinnstiftende Kraft von Religion. Allein aus Vernunft ergibt

sich noch kein gutes Miteinander. Wie sehr Religionsgemeinden bei der Bewältigung von großen gesellschaftlichen Herausforderungen unterstützen können, hat die Corona-Pandemie gezeigt. Gemeinden gaben nicht nur ihren Mitgliedern Halt, sondern engagierten sich darüber hinaus mit vielen sozialen Initiativen in ihren Stadtvierteln.

Wir leben heute in einer offenen, freien Demokratie, die dem Einzelnen mitunter auch viel abverlangt. Mehr Teilhabe von unterschiedlichen Gruppen und der Abbau von Ungleichheiten sind auch mit Auseinandersetzung und Streiten verbunden – auch mit Kritik am Staat. Das demokratische Versprechen des Staates von Gleichheit und Freiheit an alle wird zunehmend stärker – von vielen – eingefordert. Freiheit und Teilhabe und das Nachdenken darüber wer wir sind und wo wir als Gesellschaft hinwollen sind Gemeinsamkeiten, die wir an diesem Tag betonen wollen. Auch deshalb stehen wir entschlossen gegen jede Form von Menschenfeindlichkeit, gegen Rassismus und Antisemitismus und neuere demokratie- und menschenfeindliche Strömungen. Konflikte in aller Welt, ob im Nahen Osten, im Iran oder der Krieg in der Ukraine – all das bewegt uns in der internationalsten Stadt Deutschlands besonders. Dem setzt diese multi-religiöse Feier das Beste entgegen, was wir haben: Das reale Miteinander unterschiedlicher und aufeinander neugieriger Menschen und unser Bekenntnis zur religiösen Vielfalt und Religionsfreiheit.

Bürgermeisterin Dr. Nargess Eskandari-Grünberg

Religiöse Vielfalt und interreligiöser Dialog in Frankfurt am Main

Die Frankfurter Paulskirche ist in Deutschland durch den Grundrechtskatalog von 1848 der Ort der ersten umfassenden Formulierung „voller Glaubens- und Gewissensfreiheit“ bei gleichen „bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechten“. Die Paulskirchenverfassung stellte ferner das Recht jeder Religionsgemeinschaft fest, die eigenen Angelegenheiten selbstständig zu ordnen und zu verwalten sowie die Gleichberechtigung der Religionen („Keine Religionsgesellschaft genießt vor andern Vorrechte durch den Staat; es besteht fernerhin keine Staatskirche“) und gestand außerdem zu: „Neue Religionsgesellschaften dürfen sich bilden; eine Anerkennung ihres Bekenntnisses durch den Staat bedarf es nicht.“ Die in der Paulskirche begonnene Verfassungstradition ist über Art 140 GG bis heute fast wortgleich geltendes Recht.

Damit ging die Frankfurter Nationalversammlung auch über die Situation in Frankfurt selbst hinaus. Erst 1864 vollzog Frankfurt – als eine der letzten Verfassungsrevisionen der Freien Stadt – die umfassende rechtliche Gleichstellung der jüdischen Gemeinde. Im historischen Vergleich deutscher Städte und Handelszentren hat Frankfurt durchaus eine eigene Tradition im Umgang mit religiöser Vielfalt.

Seit fast 900 Jahren gibt es die fast ununterbrochene Tradition einer jüdischen Gemeinde, länger als in jeder anderen Stadt Deutschlands. Zu dieser Geschichte gehört auch eine Abfolge von Angriffen und Pogromen,

erstmal 1241. Im Jahr 1464 wurde den Frankfurter Jüdinnen und Juden ein Gebiet an der Stadtmauer zugewiesen. Damit entstand das erste jüdische Viertel Europas, das spätere Frankfurter Ghetto, an dem der Frankfurter Rat als eine der letzten Städte Europas bis zum Ende des 18. Jahrhunderts festhielt. Von den danach errichteten ehemals vier Frankfurter Innenstadtsynagogen und acht weiteren in Stadtteilen ist heute nur die große Synagoge im Westend nach der nationalsozialistischen Zerstörung übriggeblieben.

Frankfurt am Main gehörte seit Gründung der Stadt zum Erzbistum Mainz. Einzige Pfarrkirche der Stadt war bis 1452 die Bartholomäuskirche. Daneben gab es die beiden Kollegiatstifte St. Leonhard und Liebfrauen, die Kommenden des Deutschen Ordens und der Johanniter, Ordensniederlassungen der Antoniter, Barfüßer (Franziskaner), Dominikaner und Karmeliter sowie die Nonnenklöster der Weißfrauen und der Heiligen Katharina. Die Reformation verlief in Frankfurt streckenweise turbulent und führte ab 1533 zum Verbot katholischer Gottesdienste. Die katholische Minderheit erhielt in Frankfurt nach 1547 die Krönungskirche St. Bartholomäus wieder zurück, mit vier katholischen Stiftskirchen waren zudem verschiedene katholische Gemeinschaften in der Stadt vertreten, der Stadtrat blieb protestantisch. Größere Restriktionen erfuhr die reformierte Gemeinde zahlreicher Glaubensflüchtlinge. Erst 1787 wurde ihr wieder gestattet, zwei Bethäuser zu errichten, die jedoch nicht als solche erkennbar sein

durften. Der erste methodistische Gebetsraum war 1851 ein angemieteter Saal in der Großen Hirschgasse, der aber nach kurzer Zeit wieder verlassen werden musste, weil, so die Überlieferung, dem Hausbesitzer die Predigten zu laut und die Besucher nicht vornehm genug waren; nach großen Anstrengungen wurde die heutige Christuskirche erst 1889 eingeweiht. Um die Jahrhundertwende bestand eine anglikanische Gemeinde. Zu einer anhaltenden Präsenz vieler neuer Gemeinden und Religionen kam es vor allem nach 1949, insbesondere in den 1970er Jahren und nach 1990. Der älteste Moscheebau Frankfurts und zugleich die drittälteste Moschee Deutschlands, die Nuur- Moschee in Sachsenhausen, wurde 1959 fertiggestellt. Hier betete 1966 Muhammad Ali, als er zum legendären Boxkampf gegen Karl Mildenberger im Frankfurter Waldstadion in der Stadt weilte. Der älteste christlich-orthodoxe Bau die St.Nikolaus- Kirche, entstand im Jahr 1967. Große Aufmerksamkeit erfuhr 1964 auch der erste Neubau eines Hauses der Andacht der Bahá'í in Langenhain. Es ist einer der acht kontinentalen Tempel weltweit.

Frankfurt ist eine Weltstadt. Das berührt auch die Vielfalt religiöser Überzeugungen. Das Amt für multikulturelle Angelegenheiten geht von etwa 300 Gemeinden im Stadtgebiet aus, mindestens die Hälfte davon mit internationalen Bezügen. Ihre Orte und Netzwerke sind für viele Menschen ein wichtiger Teil ihres Lebens, für manche nur zu bestimmten Anlässen oder besonders dann, wenn sie neu nach Frankfurt kommen. Für andere haben religiöse Traditionen vor allem einen familiären Bezug. Und viele sind gläubig, ohne einer Institution anzugehören. Viele Gemeinden fungieren als „multifunktionale Zentren“ im Stadtteil: Sie engagieren sich mit ihren Angeboten auch im Sozial- und Gesundheitsbereich, in der Jugendarbeit, in der Nachhilfe, in Kultur und Sport oder im interreligiösen Dialog. An den Frankfurter Hochschulen unterrichten theologische Fachbereiche. Einige

Religionsgemeinschaften betreiben offene Bildungseinrichtungen, von Kitas bis zu Akademien.

Die Frankfurter Stadtpolitik und viele wissen um den Stellenwert von Religion, den sie für Menschen in Frankfurt hat. Auf zahlreichen Ebenen finden interreligiöser Dialog und Begegnung statt: Besonders ausgeprägt ist die Ökumene (zwischen den christlichen Kirchen), der christlich-jüdische und christlich-muslimische Dialog sowie der abrahamitische Dialog zwischen diesen drei Religionen. In einigen Stadtteilen gibt es interreligiöse Arbeitsgruppen, Gemeinden laden zu interreligiösen Gesprächsrunden oder Festen ein. Viele Moscheen beteiligen sich jedes Jahr auch am bundesweiten Tag der offenen Moschee am 3. Oktober und laden zu Iftārs/Fastenbrechen in ihre Gemeinden ein.

In Zahlen lässt sich die Religionszugehörigkeit der Frankfurter Bürger:innen in ihrer Vielfalt nur mit methodischen Vorbehalten erfassen. Amtliche Daten liegen nur zur evangelischen und der katholischen Kirche (2018 rund 121.412 bzw. 151.616 Menschen) und für die jüdische Gemeinde (rund 7.000 Menschen) vor. Alle anderen werden formal als „religiös ungebunden oder andere Religionsgemeinschaften“ geführt. Dahinter verbergen sich Gläubige von 22 christlich-orthodoxen und altorientalische Gemeinden, etwa 100 Freikirchen und Pfingstgemeinden, 15 buddhistischen Tempeln und Mediationszentren, zwei Sikh-Tempeln, sechs Hindu-Tempeln, sowie Angehörige anderer, kleiner Religionsgemeinschaften und nicht zuletzt die große Gruppe religionsloser Menschen, die mehr als ein Drittel der Bevölkerung ausmacht. Die oft gestellte Frage nach der Zahl von Musliminnen und Muslimen verschiedener Glaubensrichtungen in den rund 50 Moscheegemeinden lässt sich nur schwer beantworten. Schätzungen zufolge sind es rund 120.000 Musliminnen und Muslime. Bloße Zahlen sagen jedoch nichts über die religiöse Praxis

oder die Mitgliedschaft in einer bestimmten Gemeinde aus – das gilt für alle Religionsgemeinschaften. In diesem Begleitheft werden aktuelle Selbsteinschätzungen der Religionsgemeinschaften zur Zahl ihrer Mitglieder in Frankfurt / Rhein-Main dokumentiert.

Religionsgemeinschaften organisieren sich auch in Dachverbänden. Bereits 1999 wurde der „Internationale Konvent christlicher Gemeinden e.V.“ gegründet, dem aktuell 30 protestantische und christlich-orthodoxe Gemeinden angehören. Zur katholischen Stadtkirche gehören 26 sog. muttersprachliche Gemeinden. Die „Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen“ (ACK e.V.) wiederum ist mit 14 Mitgliedern das repräsentative Organ und Forum der christlichen Kirchen und Gemeinden dieser Stadt. 2014 gründete sich der „Koordinierungsrat der Moscheen Frankfurt“, in dem 11 Gemeinden mit arabischen Bezügen organisiert sind. Eine Arbeitsgemeinschaft türkischer Moscheegemeinden in Frankfurt am Main mit 6 Mitgliedern besteht seit 2011, ebenso wie der Zentralverband der Muslime in Hessen mit seinen aktuell sieben Frankfurter Mitgliedsgemeinden.

Ein besonderes Gremium des Dialogs ist der 2009 gegründete Rat der Religionen Frankfurt. Ihm gehören Vertreterinnen und Vertreter der großen Weltreligionen an. Er hat sich zum Ziel gesetzt, den Dialog zwischen den Religionsgemeinschaften und der Stadtgesellschaft zu führen. Auch nimmt er aus einer religiösen Sicht Stellung zu gesellschaftlichen und politischen Themen und organisiert öffentliche Veranstaltungen zu aktuellen Themen im Kontext Religion und Politik. So wurden bereits in der Vergangenheit zu verschiedenen Gelegenheiten multireligiöse Feiern öffentlich begangen, zuletzt in der Paulskirche anlässlich 25 Jahren Deutsche Einheit 2015. Daneben versammelt der jährlich stattfindende und gemeinsam mit dem Amt für multikulturelle Angelegenheiten organisierte Tag der Religionen alle im Rat

vertretenen Religionsgemeinschaften und bietet allen eine gute Gelegenheit miteinander in Kontakt zu treten.

Gemeinsame Erklärung der Religionsgemeinschaften

Heute wollten wir Ihnen unsere Religionen ein wenig näherbringen. Unser gemeinsames Friedensgebet umfasst alle Menschen und Nationen.

Woher sie auch stammen, welche Religion sie auch leben, ob männlich oder weiblich, ob arm oder reich, ob alt oder jung. Wir sind alle Teil der einen Menschheit.

Unsere Stärke liegt nicht darin, gleich oder gar austauschbar zu sein. Unsere Stärke liegt in unserer Vielfalt.

Wir fördern diese Vielfalt durch Dialog, Offenheit, Vertrauen und Herzlichkeit. Wir wollen, dass alle Menschen einander mit Respekt begegnen.

Dass sie Brücken der Verständigung, des Vertrauens und Friedens bauen, dass sie sich austauschen und bereichern.

Wir wünschen uns, dass alle Menschen gleichberechtigt leben können. Frei von Diskriminierung. Unabhängig von Herkunft, Religion und Geschlecht.

Wie wollen Teil einer demokratischen Gesellschaft sein, in der allen die gleiche Würde zugesprochen wird, alle die gleichen Rechte haben und gleiche Chancen auf Bildung, Ausbildung und Auskommen.

Unsere Stadt, unser Land, ja die ganze Welt verdient diese Ideale! Machen wir Sie gemeinsam zur Realität!

Sikh-Religion

Die Sikh-Religion, im Original Sikhi genannt, entwickelte sich ab dem 15. Jahrhundert im Panjab in Nord-Indien. Sikhi fußt auf einer Lebensweise mit einer eigenen Schriftsprache, Rezitationstradition und Verteidigungskunst. Ihr fühlen sich ca. 25 Millionen Sikhs (Schülerschaft) zugehörig. Damit zählt Sikhi zur fünftgrößten Weltreligion. Vor allem männliche Sikhs erkennt man traditionell an einem ungestutzten Bart und kunstvollen Turban. Die Kopfbedeckung samt ungeschnittenem Haar steht für eine naturverbundene, würdevolle und tugendhafte Lebensweise. Der Sikh-Religion liegen spirituelle Weisheiten zugrunde (Gurmat). Die Originaleinsichten (Gurbani) von über 30 Erleuchteten sind in der metaphorischen Schriftsprache Gurmukhi überliefert und genießen höchste Autorität. Ausgehend von der Gleichwürdigkeit aller Menschen inspirieren die einheitsstiftenden und zugleich die Pluralität wahren Weisheiten zu Harmonie mit sich selbst, den Mitmenschen, der Tier- und Umwelt und dem Göttlichen. Sie helfen Kindheitsprägungen, Glaubensvorstellungen, Vorurteile, die soziale Identität, das eigene Verhalten sowie gesellschaftliche Strukturen und Hierarchien zu reflektieren und bereiten den Weg für ein ethisches, gerechtes und gemeinwohlorientiertes Leben im Einklang mit der Umwelt. Im Zentrum von Sikhi steht die Wirkung von Spiritualität im Alltag und weniger ein Glaubensbekenntnis, Dogmen, Rituale oder Techniken.

Angehörige dieser Religionsfamilie

In Frankfurt/Rhein-Main: ca. 5.000

In Deutschland: ca. 30.000

Rezitation aus dem zentralen Werk Guru Granth Sahib

ਸਰਬ ਧਰਮ ਮਹਿ ਸ੍ਰੇਸਟ ਧਰਮੁ ॥ ਹਰਿ ਕੇ ਨਾਮੁ ਜਪਿ ਨਰਿਮਲ
ਕਰਮੁ ॥ ਸਗਲ ਕ੍ਰਿਆ ਮਹਿ ਉਤਮ ਕਰਿਆ ॥ ਸਾਧਸੰਗਿ
ਦੁਰਮਤਿ ਮਲੁ ਹਰਿਆ ॥ ਸਗਲ ਉਦਮ ਮਹਿ ਉਦਮੁ ਭਲਾ ॥
ਹਰਿ ਕਾ ਨਾਮੁ ਜਪਹੁ ਜੀਅ ਸਦਾ ॥ ਸਗਲ ਬਾਨੀ ਮਹਿ ਅੰਮ੍ਰਿਤਿ
ਬਾਨੀ ॥ ਹਰਿ ਕੇ ਜਸੁ ਸੁਨਿ ਰਸਨ ਬਖਾਨੀ ॥ ਸਗਲ ਥਾਨ ਤੇ ਓਹੁ
ਉਤਮ ਥਾਨੁ ॥ ਨਾਨਕ ਜਹਿ ਘਟਿ ਵਸੈ ਹਰਿ ਨਾਮੁ ॥੮॥੩॥

Sinngemäße Übersetzung

Die wahrhafteste aller Religionen ist die, in der spirituelle Weisheit verinnerlicht und voller Reinheit gehandelt wird. Die Höchste Tat ist die, die den Schmutz des Geistes in der Gemeinschaft der Weisen beseitigt. Die höchste Anstrengung ist die, die einen fortwährend im Einklang mit Weisheit leben lässt. Die höchste Stimme ist die unsterblich machende Stimme. Das Göttliche lobpreisend und lauschend geht sie auf im Bewusstsein. Der Heiligste aller heiligen Orte ist der, Nanak, wo spirituelle Weisheit im Herzen erblüht.

Guru Granth Sahib, 266, M.5

Judentum

Die jüdische Religion kann auf eine Geschichte von mehr als 3.000 Jahren zurückblicken. Sie ist die älteste der monotheistischen abrahamitischen Religionen. Wichtigste heilige Schrift der Juden ist die Tora. Sie besteht aus den fünf Büchern Mose. Darüber hinaus ist auch die mündliche Lehre, der Talmud, von großer Bedeutung. Nach der Tora beginnt die Geschichte des jüdischen Volkes mit dem Bund, den Gott mit Abraham geschlossen hat. Über Jahrhunderte wurden die Juden immer wieder Opfer von Verfolgung, in besonderem Maße zur Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland. Heute leben die meisten der knapp 15 Millionen Juden in Israel und in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Angehörige dieser Religionsfamilie

In Frankfurt am Main: ca. 7.000

In Deutschland: ca. 100.000

Beitrag der Jüdischen Gemeinde

Die Paulskirche gilt als Wiege der Demokratie, denn vor 175 Jahren tagte hier das erste demokratische Parlament. Beratungen über eine freiheitliche Verfassung führten schließlich zu den ersten gesetzlich verbrieften Menschen- und Bürgerrechten in Deutschland. Dabei spielte die Gleichheit aller vor dem Gesetz eine zentrale Rolle und bildete zusammen mit persönlichen sowie politischen Freiheitsrechten die Kernelemente einer neuen Verfassung. Die Geschichte lehrte uns aber nur kurze Zeit später wie fragil diese Rechte sind und wie notwendig ihre Verteidigung ist. Auch heute, 175 Jahre nach der ersten Nationalversammlung und 78 Jahre nach dem Holocaust, sehen wir immer wieder, dass Gleichheit, Gleichberechtigung und Gleichbehandlung trotz rechtlicher Verankerung in unserem Grundgesetz im Alltag nicht für alle Menschen gewährleistet sind. Diskriminierung, sei es aus rassistischen Gründen oder aufgrund der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der sexuellen Identität, der Religion oder Weltanschauung, gefährdet den sozialen Frieden und unsere demokratischen Werte. Religionen können für unsere Gesellschaft nicht nur identitäts- sondern auch friedensstiftend wirken. Das Judentum sieht die Gleichheit aller Menschen als elementar an. Die Würde aller zu achten ist inhärenter Teil der Ge- und Verbote und die Fürsorge für sein Gegenüber und das Gemeinwohl stetiger Auftrag. Gleich zu Beginn der Torah wird der Mensch als die „Krönung der göttlichen Schöpfung“ beschrieben. Der Talmud fragt, welche Bedeutung die Erzählung des Adam

harischon, des ersten Menschen, für uns beinhaltet. Er antwortet darauf: „Um dir zu erklären, dass derjenige, der ein Menschenleben zerstört, eine ganze Welt zerstört und derjenige, der ein Menschenleben rettet, eine ganze Welt rettet“. Und eine weitere Deutung wird dargelegt: „Es ist dafür da, dass wenn einer wider den anderen aufsteht und erklärt, ‚Ich bin größer als du, ich bin mächtiger als du, denn mein Vater war König und dein Vater nur ein Sklave‘, so kann der andere antworten: ‚Aber dein Urgroßvater und mein Urgroßvater waren ein und dieselbe Person‘.“

Nicht nur das Leben selbst ist schützens- und achtenswert, sondern eben auch die Gleichheit der Menschen a priori. Der viel zitierte Satz „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ drückt dieses auf vielfältige Weise aus. Eine der wichtigsten Erkenntnisse erlangt man durch die Fragestellung, wer denn der Nächste sei. Bezieht sich das nur auf meine Volksgenossen, auf meine Religionsangehörigen oder gar nur auf die Allernächsten, die eigene Familie? Hier antworten die Weisen, dass dem nicht so sei, denn es gibt einen parallelen Satz, der wie folgt heißt: „Gleich dem Einheimischen unter euch sei euch der Fremde, der bei euch weilt, und du sollst ihn lieben wie dich selbst...“ (Wajikra 19,34), wo auch immer der Nächste aufhört, da beginnt der Fremde. Genau so, wie du deinen Nächsten lieben sollst, der im Abbild G“ttes geschaffen wurde, sollst du auch den Fremden, den also, der nicht zu deiner Gruppe gehört, der nicht zu deinen engsten Vertrauten gehört, lieben und achten.

Insgesamt umfasst die Torah, also die 5 Bücher Moses, 613 Ge- und Verbote. Das Gebot, das am häufigsten in der Torah wiederholt wird, ist die Aufforderung den Fremden zu achten, ihn zu ehren und ihm einen Platz in deiner Mitte einzuräumen. Die Tatsache, dass diese Aufforderung so oft wiederholt wird, scheint insofern notwendig, als es der Natur des Menschen widerstrebt, das Fremde zu akzeptieren und den Fremden als gleichwertig zu betrachten.

Dieses Gebot wird in der Torah häufig in Zusammenhang mit folgender Erinnerung gestellt: „...denn Fremde wart ihr im Lande Ägypten“ (z.B. 3. Buch Moses 19,34). Wir werden also daran erinnert, dass jeder Mensch irgendwo ein Fremder ist und können daher die Worte Hillels, des Weisen aus dem Talmud, nachvollziehen, der den obigen Satz „Liebe deinen Nächsten, denn er ist wie du“ mit den Worten übersetzt: „Was dir gehässig ist, tue deinem Nächsten nicht!“ (Talmud Bawli Schabbat 31a). Und er fügt hinzu: „Dies ist die ganze Torah, alles andere ist nur dessen Erläuterung, gehe und lerne sie!“

Mögen wir alle diese Lehren der Gleichheit verinnerlichen und dadurch die Werte unserer Demokratie im friedvollen Miteinander leben und stärken.

hareni mekabel 'alaj

הִרִינִי מִקְבֵּל עָלַי אֶת מִצְוַת הַבּוֹרָא, וְאֶהְבֵּת
לְרַעֲךָ כְּמוֹךָ.

Ich nehme das Gebot des Schöpfers auf mich: meinen Nächsten zu lieben wie mich selbst.

(T: Jitzchak Luria (1534 -1572) nach Lev.19,18 u.a. / M: Gabriel Meyer Halevy)

יְבָרֵךְ אֶת בַּיִת יִשְׂרָאֵל, יְבָרֵךְ אֶת בַּיִת אַהֲרֹן.
יְבָרֵךְ יִרְאֵי יי, הַקְּטָנִים עִם הַגְּדֹלִים.
יִסְפֹּף יי עֲלֵיכֶם, עֲלֵיכֶם וְעַל בְּנֵיכֶם.
בְּרוּכִים אַתֶּם לַיי, עֲשֵׂה שָׁמַיִם וְאָרֶץ.
הַשָּׁמַיִם שָׁמַיִם לַיי, וְהָאָרֶץ נָתַן לְבְנֵי אָדָם.
לֹא הַמֵּתִים יְהַלְלוּ יְהוָה, וְלֹא כָל יִרְדֵי דוֹמָה.
וְאַנְחֵנוּ נְבָרֵךְ יְהוָה, מִעַתָּה וְעַד עוֹלָם, הַלְלוּיָהּ.

Er wird das Haus Jisrael segnen. Er wird das Haus Aharons segnen.

Er wird die G'ttesfürchtigen segnen, die Kleinen mit den Großen.

*Der Ewige vermehre euch, euch und eure Kinder.
Gesegnet seid ihr dem Ewigen, den Schöpfer von Himmel und Erde.*

Die Himmel sind des Ewigen Himmel, aber die Erde hat Er den Menschen gegeben.

Nicht die Toten rühmen den Ewigen, nicht die, die in die Grabesstille hinabsteigen.

*Wir aber segnen den Ewigen von jetzt an bis in Ewigkeit,
Halleluja.*

(Psalm 115,12 -18)

Buddhismus

Buddhisten praktizieren die Lehren von Siddharta Gautama. Gautama war Sohn einer adligen Familie und lebte etwa zwischen 600 und 400 v.Chr. in der Gegend, wo sich heute die Grenze zwischen Indien und Nepal befindet. Der Kern seiner Lehre besteht in der Einsicht, dass die Ursachen des Leidens im eigenen Geist liegen. Durch Überwindung dieser Ursachen wie starke ich-bezogene Anhaftungen, Gier, Hass und Unwissenheit erlangte er das „Erwachen“ (bodhi) und wurde zum Buddha (dem „Erwachten“). Der buddhistische Weg zur Befreiung beinhaltet Überlegungen und Praktiken, um den eigenen Geist zu verwandeln, das Nirvana („Verlöschen der Leidursachen“) zu verwirklichen und damit den Kreislauf der Wiedergeburten zu beenden.

Angehörige dieser Religionsfamilie

In Frankfurt am Main: ca. 3.000

In Deutschland: ca. 450.000

Gebet für die Gemeinschaft

Erhabener, barmherziger Buddha!

Einige von uns arbeiten in der Wirtschaft und Industrie.

Einige arbeiten im öffentlichen Dienst, andere bei Militär und Polizei.

Einige sind Hausfrauen.

Einige sind im Ruhestand und leben in der Freizeit.

Wir haben oft das Gefühl, dass wir nicht perfekt sind.

Wir haben oft das Gefühl, dass das Leben voller Leiden ist.

Erhabener, barmherziger Buddha!

Wir sind heute vor Ihnen versammelt, aus allen Schichten des Lebens

um zu dir zu beten,

dass unsere Arbeiter hart arbeiten, die Produktion steigern und den größtmöglichen Beitrag für unser Land leisten;

dass unsere Landwirte fleißig anbauen, bessere Sorten entwickeln,

damit das Volk vor dem Mangel an Nahrung und Kleidung bewahrt wird;

*dass unsere Kaufleute fleißig forschen und entwickeln,
Gewinne aus dem Kapital ziehen und maximalen Dienst
der Bevölkerung leisten;*

*dass unsere Lehrer ihre Schüler schützen und Talente
fördern, damit die Gesellschaft unendliche Hoffnung
haben kann;*

*dass unsere Eltern ihre Kinder lieben, zu ihrem Wort stehen
und ein gutes Beispiel für die nächsten Generationen
seien.*

Erhabener, barmherziger Buddha!

Wir richten unsere Wünsche an Dich.

*Wir beten, dass du alle Menschen auf der ganzen Welt
segnest*

*Dem Zorn und der Torheit ein Ende zu setzen und fleißig
nach Weisheit und Beendigung zu suchen.*

*Wir beten, dass du allen fühlenden Wesen in der Welt
hilfst, einander zu respektieren und kritiklos zu tolerieren.*

Erhabener, barmherziger Buddha!

Nimm bitte unsere aufrichtigen Gebete an!

Nimm bitte unsere aufrichtigen Gebete an!

Gebet: Die vier grenzenlosen Kontemplationen

།སེམས་ཅན་ཐམས་ཅད་བདེ་བ་དང་བདེ་བའི་རྒྱ་དང་ལྡན་པར་གྱུར་ཅིག།
།སྤྱད་བསྐྱེད་དང་སྤྱད་བསྐྱེད་གྱི་རྒྱ་དང་བྲལ་བར་གྱུར་ཅིག།
།སྤྱད་བསྐྱེད་མེད་པའི་བདེ་བ་དམ་པ་དང་མི་འབྲལ་བར་གྱུར་ཅིག།
།ཉེ་རིང་ཆགས་སྣང་གཉིས་དང་བྲལ་བའི་བཏང་སློམས་ཆེན་པོ་ལ་
གནས་པར་གྱུར་ཅིག། ॥

Semtschän tamtschä dewa dang dewä gyu dang dänpar gyur tschig.

Dug-ngäl dang dug-ngäl gyi gyu dag drälwar gyur tschig.

Dug-ngäl mepa dewa dampa dang min drälwar gyur tschig.

Nje ring tschag dang nyi dang drälwa tang-nyom tschenpo la näpar gyur tschig.

Mögen alle Wesen glücklich sein und die Ursachen des Glücks besitzen.

Mögen sie frei von Leid und dessen Ursachen sein.

Mögen sie nie von der wahren, leidfreien Freude getrennt sein.

Mögen sie frei von Vorlieben, Anhaften und Ablehnen in großem Gleichmut verweilen.

Islam

Der Islam ist eine monotheistische Offenbarungsreligion, die im frühen 7. Jahrhundert in Arabien durch den Propheten Mohammed gestiftet wurde. Mit 1,6 Milliarden Anhängern ist sie nach dem Christentum die zweitgrößte Weltreligion. In Deutschland bekennen sich zum Islam etwa fünf Prozent der Bevölkerung. Die Anhänger des Islams werden Muslime genannt. Die größte Gruppe sind die Sunniten, die Shiiten sind die kleinere Konfession. Leitlinien der Religion sind die „fünf Säulen“: das Glaubensbekenntnis zum einen Gott, das rituelle Gebet, das Einhalten des Fastenmonats Ramadan, das Geben von Almosen und die Pilgerfahrt nach Mekka. Die heilige Schrift des Islam ist der Koran. Die Muslime glauben, dass er die wörtliche Offenbarung Gottes (arab. Allah) an den Propheten Mohammed ist.

Angehörige dieser Religionsfamilie

In Frankfurt am Main: ca. 120.000

In Deutschland: ca. 5.600.000

Rezitation aus dem Koran

Im Namen Gottes, des Gnädigen, des Barmherzigen.

Lob sei Gott, dem Schöpfer der Welten,

dem Gnädigen, dem Barmherzigen,

dem Alleinherrscher am Tag des Jüngsten Gerichts!

*Dir allein dienen wir, und Dich allein bitten wir um Hilfe
und Beistand.*

Führe uns den geraden Weg,

den Weg derer, denen Du Gnade erwiesen hast und nicht

*derer, die sich Deinen Zorn zugezogen haben und in die
Irre gegangen sind.*

[Sure 1: Vers 1-7]

Allah=Gott ist Einer. Außer Ihm, dem Ewigen, dem

Unsterblichen, dem Immerwaltenden, gibt es keinen Gott.

Ihn ergreift weder Schlummer noch Schlaf. Ihm gehört

alles, was in den Himmeln und auf der Erde ist. Wer ist es,

der bei Ihm Fürsprache einlegen könnte außer mit Seiner

Erlaubnis? Er weiß, was war und was sein wird. Niemand

erhält etwas von Gottes Wissen, es sei denn, Gott hat

es gewollt. Weit reicht Sein Thron über die Himmel und

die Erde, und es fällt Ihm nicht schwer, sie (beide) zu

bewahren. Und Er ist der Hohe, der Erhabene.

[2:255]

O ihr Menschen! Wir haben euch aus Mann und Frau

erschaffen und haben euch zu Völkern und Stämmen

werden lassen, damit ihr einander kennenlernen möget.

Wahrlich, der Edelste von euch vor Gott, ist der Frommste

unter euch. Siehe, Gott ist Allwissend, Allkundig.

[49:13]

Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Mit etwa 15 Millionen Mitgliedern bildet die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage die größte mormonische Kirche. Zum Mormonentum zählt man alle christlichen Glaubensgemeinschaften, die sich nicht nur auf die Bibel, sondern auch auf das Buch Mormon berufen. Letzteres hat nach mormonischer Überzeugung der Prophet Joseph Smith jr. im Jahr 1827 verfasst. Die Grundlagen des Buches bilden goldene Platten, die Smith nach mormonischem Glauben in den Hügeln von Cumorah fand. Zentraler Bestandteil des mormonischen Glaubens ist die Koexistenz von Gott, Jesus Christus und Heiligem Geist. Die Mormonen glauben, dass wir als Menschen die Möglichkeit haben, nach unserer Erlösung göttliche Würde zu erlangen.

Angehörige dieser Religionsfamilie

In Frankfurt am Main: 3.000

In Deutschland: 38.739

Freiheit, Religionen und Menschenwürde

Nach einer kürzlich erschienenen Untersuchung fühlen sich 84% der Weltbevölkerung einer bestimmten Religion zugehörig. Bemerkenswert ist dabei, dass 77% der Weltbevölkerung in Ländern leben, in denen es keine Religionsfreiheit gibt oder diese zumindest stark eingeschränkt ist. Somit ist die Frage berechtigt, wie Freiheit, Religion und Menschenwürde zusammenhängen.

Selbstverständlich sind wir in unserem Kulturkreis ein wenig verwöhnt, wenn es um Themen wie Menschenrechte, Religionsfreiheit, Gleichberechtigung, Diversität und Meinungsvielfalt geht. Diese Prinzipien sind für uns heute selbstverständlich und sind Merkmale unserer demokratischen Gesellschaft. Trotzdem wissen wir, dass diese Prinzipien teilweise über Jahrhunderte erkämpft werden mussten. So gab und gibt es immer wieder Menschen, die ihre gottgegebene Freiheit dazu genutzt haben, ihr Glaubensbekenntnis über den jeweils gültigen gesellschaftlichen Konsens oder vorhandene Machtstrukturen zu stellen. So stellte der Reformator Martin Luther fest:

*„Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“
Im Vordergrund stehen hier die innere Überzeugung und Glaubensgewissheit und christliches Handeln, dann erst kommt das Verhältnis zur Obrigkeit.*

Heute ist die Religionsfreiheit in vielen Ländern unbekannt oder in Gefahr. Zusätzlich wird sie bedroht durch Säkularismus und Intoleranz. Dabei verkörpert sie doch die Prinzipien der Freiheit und Menschenwürde. Somit ergänzt sich die „Freiheit des Christenmenschen“ um den Begriff der „Verantwortung auf Gegenseitigkeit“. Das Bewusstsein für eine gemeinsame Verantwortung

gegenüber den Prinzipien der Freiheit und Menschenwürde sollte somit „common sense“ der Religionen sein. In der Menschenrechtscharta der Vereinten Nationen lesen wir in Artikel 18:

„Jeder hat das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit; dieses Recht schließt die Freiheit ein, seine Religion oder seine Weltanschauung zu wechseln, sowie die Freiheit, seine Religion oder seine Weltanschauung allein oder in Gemeinschaft mit anderen, öffentlich oder privat durch Lehre, Ausübung, Gottesdienst und Kulthandlungen zu bekennen.“

In einem formulierten Glaubensbekenntnis aus dem Jahre 1842 der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage lesen wir:

„Wir beanspruchen das Recht, den Allmächtigen Gott zu verehren, wie es uns das eigene Gewissen gebietet, und gestehen allen Menschen das gleiche Recht zu, mögen sie verehren, wie oder wo oder was sie wollen“

„Wir glauben, dass die Religion von Gott eingerichtet worden ist und dass die Menschen ihm, und nur ihm, für die Ausübung derselben verantwortlich sind, sofern ihre religiösen Ansichten sie nicht dazu veranlassen, die Rechte und Freiheiten anderer zu verletzen“

„Wir glauben, dass alle Menschen verpflichtet sind, die jeweilige Regierung, unter der sie leben, zu stützen und zu tragen, solange sie durch die Gesetze dieser Regierung in ihren angeborenen und unveräußerlichen Rechten geschützt werden“

Viele dieser Grundprinzipien sind Bestandteile unserer Gesetzgebung und stellen „verinnerlichte Werte“ unserer Gesellschaft dar. Sie werden von jedem Einzelnen von uns getragen und verteidigt. Es liegt in der Natur der

Sache, dass sich diese Wertvorstellungen in einer demokratischen Gesellschaft auch erweitern können. Es ist gut, dass wir uns in den letzten Jahren im Respekt für andere Kulturen, Religionen und Diversität weiterentwickelt haben und damit viele Zeichen der tätigen Nächstenliebe und Toleranz gesetzt wurden. Diesen Fortschritt gilt es zu erhalten und zu schützen. Russell M. Nelson, der Präsident meiner Kirche sagt hierzu folgendes:

„Wir glauben daran, dass alle Kinder Gottes in Freiheit leben und freundlich und gerecht behandelt werden sollen.

Wir alle sind Brüder und Schwestern. Jeder ist ein Kind des himmlischen Vaters, und er liebt uns. Sein Sohn, der Herr Jesus Christus, fordert uns alle auf, zu ihm zu kommen, ob schwarz oder weiß, geknechtet oder frei, männlich oder weiblich“.

Lassen Sie uns gemeinsam für die wertvollen Prinzipien der Freiheit, Religionen und Menschenwürde eintreten.

Hinduismus

Nach dem Christentum und dem Islam ist der Hinduismus mit über einer Milliarde Anhängern die drittgrößte Religion der Erde. Seinen Ursprung hat der Hinduismus in Indien, wo auch heute noch über 90 Prozent aller Hindus leben. Genau genommen besteht der Hinduismus aus verschiedenen Religionen mit ähnlichen Traditionen. Hinsichtlich der heiligen Schriften, der Götterwelt und der Rituale können diese Religionen aber beträchtliche Unterschiede aufweisen. Die meisten Hindus glauben, dass Leben und Tod einen sich wiederholenden Kreislauf bilden. Teil dieses Kreislaufs ist die Reinkarnation: Nach hinduistischer Vorstellung besitzt der Mensch eine unsterbliche Seele, die nach dem Tod des Körpers in einem neuen Wesen – einem Menschen, einem Tier oder einem Gott – wieder auflebt.

Angehörige dieser Religionsfamilie

In Frankfurt am Main: ca. 16.000

In Deutschland: ca. 150.000

Vaishnava Jana To tene Kahiye
(Merkmale des wahren Volkes Gottes) –
Narasinh Mehta (Gujarati)

Refrain:

*vaiṣṇava jana to tene kahiye
je pīḍa parāyī jāṇe re,
para duḥkhe upakāra kare to ye
mana abhimāna na āṇe re*

1 Strophe:

*sakaḷa loka mām sahune vande,
nindā na kare kenī re,
vāca kācha mana nischala raakhe,
dhana dhana jananī tenī re*

2 Strophe:

*sama-drṣṭi ne tṛṣṇā tyāgī,
para-strī jene māta re,
jihvā thakī asatya na bole,
para-dhana nava jhāle hātha re*

3 Strophe:

*moha māyā vyāpe nahi jene,
dhruda-vairāgya jenā manamām re,
rāma-nāma shu tāḷī lāgī,
sakaḷa tīratha tenā tanamām re*

4 Strophe:

*vaṇa-lobhī ne kapaṭa-rahita che,
kāma krodha nivāryā re,
bhaṇe narasaiyo tenuṃ darasana karatām,
kuḷa ekotera tāryā re*

Refrain:

*Menschen des Gottes sind diejenigen, die Spüre den
Schmerz anderer,
Hilf denen, die in Not sind,
Aber lass niemals Eitelkeit in ihren Sinn kommen.*

1 Strophe:

*Sie respektieren die ganze Welt,
Verunglimpfe niemanden,
Halte ihre Worte, Taten und Gedanken rein,
Die Mutter solch einer Seele ist gesegnet.*

2 Strophe:

*Sie sehen alle gleich, verzichten auf die Gier,
Respektiere andere Frauen wie ihre Mutter,
Ihre Zunge äußert niemals falsche Worte,
Ihre Hände berühren nie das Vermögen anderer.*

3 Strophe:

*Sie erliegen nicht weltlichen Bindungen,
Sie sind fest losgelöst vom Alltäglichen,
Der Name von Raam lockt sie,
In ihnen sind alle Wallfahrtsorte verkörpert.*

4 Strophe:

*Sie haben Gier und Betrug aufgegeben,
Sie halten sich fern von Begierde und Wut,
Narsi sagt: Ich wäre dankbar, eine solche Seele zu treffen,
Deren Tugend ihre gesamte Linie befreit.*

Ahmadiyya Muslim Jamaat

Die Religionsgemeinschaft Ahmadiyya wurde von Mirza Ghulam Ahmad in den 1880er Jahren in Britisch-Indien gegründet. Die Gemeinschaft versteht sich als Reformbewegung des Islam und hält an islamischen Quellen wie dem Koran fest. Darüber hinaus sind die Schriften und Offenbarungen von Mirza Ghulam Ahmad von Bedeutung. Die Lehrmeinung der Ahmadiyya weicht in einigen wichtigen Punkten vom Islam ab. Dazu gehört unter anderem die Stellung von Mirza Ghulam Ahmad, der als Prophet angesehen wird. Die Ahmadiyya Muslim Jamaat ist eine aus der Ahmadiyya-Bewegung hervorgegangene Religionsgemeinschaft.

Angehörige dieser Religionsfamilie

In Frankfurt am Main: ca. 2.700

In Deutschland: ca. 53.000

Rezitation aus dem Heiligen Koran,
Sure Al-Nisa, Vers 59

إِنَّ اللَّهَ يَأْمُرُكُمْ أَنْ تُؤَدُّوا الْأَمَانَتِ إِلَىٰ
أَهْلِهَا وَإِذَا حَكُمْتُمْ بَيْنَ النَّاسِ أَنْ
تَحْكُمُوا بِالْعَدْلِ ۗ إِنَّ اللَّهَ نِعِمَّا يَعِظُكُمْ
بِهِ ۗ إِنَّ اللَّهَ كَانَ سَمِيعًا بَصِيرًا ﴿٥٩﴾

Im Namen Allahs, des Gnädigen, des Barmherzigen. Allah gebietet euch, dass ihr die Treuhanderschaft jenen über- gebt, die ihrer würdig sind; und wenn ihr zwischen Men- schen richtet, dass ihr richtet nach Gerechtigkeit. Fürwahr, herrlich ist, wozu Allah euch ermahnt. Allah ist allhörend, allsehend. Zuletzt beten wir: O Allah! Mache dieses Land zu einer Stätte des Friedens und gewähre Allen darin Frieden und Einheit. Mögen die Menschen hier und in aller Welt daran bestrebt sein, Deine Erkenntnis und Wohlgefallen zu erlangen und Deiner Schöpfung mit Güte und Barmherzigkeit zu begegnen, auf dass Du dich ihnen gnädig zuwendest und Dein Licht gewährst.

Amin ya arhamar rahimin. Wa akhiru da 'wana an il hamdulillahi rab il alamin

Christentum

Die in Deutschland und auch weltweit am meisten verbreitete Religion ist das Christentum. Mehr als 2,25 Milliarden Menschen bekennen sich zu diesem Glauben. In den meisten Ausprägungen ist das Christentum monotheistisch. Gott wird jedoch als dreifaltig angesehen, da er nach christlichem Glauben die Wesenheiten Vater, Sohn und Heiliger Geist umfasst. Von zentraler Bedeutung für das Christentum ist Jesus von Nazareth, dessen Leben und Tod im Neuen Testament, einem Teil der Heiligen Bibel, beschrieben werden. Nach christlicher Überzeugung stand Jesus nach seiner Kreuzigung in Jerusalem von den Toten auf. Seine Jünger erkannten in ihm den Sohn Gottes und verbreiteten seine Lehre.

Angehörige dieser Religionsfamilie

In Frankfurt am Main: ca. 350.000

In Deutschland: ca. 46.600.000

Einführung

Lesung

(A) Markus 5, 43ff:

Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: liebet eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.

(B) Johannes 15,9 f.:

Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, bleibt ihr in meiner Liebe, so wie ich meines Vaters Gebote gehalten habe und bleibe in seiner Liebe. Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, wie ich euch liebe. Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.

(C) 1. Petrusbrief 3,15:

„Seid allezeit bereit, zur Verantwortung für jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist.

(D)

Denn Gott hat uns nicht gegeben, den Geist der Furcht, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

Theologische Erklärung der Bekenntnissynode von Barmen

Artikel 5

Die Kirche erinnert an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit und damit an die Verantwortung der Regierenden und Regierten. Sie vertraut und gehorcht der Kraft des Wortes, durch das Gott alle Dinge trägt. Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne der Staat über seinen besonderen Auftrag hinaus die einzige und totale Ordnung menschlichen Lebens werden und also auch die Bestimmung der Kirche erfüllen. Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne sich die Kirche über ihren besonderen Auftrag hinaus staatliche Art, staatliche Aufgaben und staatliche Würde aneignen und damit selbst zu einem Organ des Staates werden.

Lesung Gaudium et Spes

„Jede Form einer Diskriminierung in den gesellschaftlichen und kulturellen Grundrechten der Person, sei es wegen des Geschlechts oder der Rasse, der Farbe, der gesellschaftlichen Stellung, der Sprache oder der Religion, muss überwunden und beseitigt werden, da sie dem Plan Gottes widerspricht. Es ist eine beklagenswerte Tatsache, dass jene Grundrechte der Person noch immer nicht überall unverletzlich gelten“

(GS 29 Abs. 2 und 3).

Vater unser

Vater unser, Dein Reich komme, Hilf uns, deinen Willen zu tun! Dein Reich komme, Hilf uns, die Lust am Teilen zu wecken! Dein Reich komme, Hilf uns, mutig gegen Ungerechtigkeit aufzustehen! Dein Reich komme, Hilf uns, dass wir nicht verzweifeln, wenn wir keinen Fortschritt sehen! Dein Reich komme, mehre bis dahin unsere Liebe füreinander, dass sie wachse wie ein Baum, Der mit seinen Ästen in den Himmel reicht, Mit den Früchten von unendlichen Taten reich beladen, Soweit ausgebreitet, dass Hungernde und Leidende unter seinem Schatten Schutz und Zuflucht finden. Auf das dein Reich komme, ein Garten, in dem alle deine Kinder auf ewig Frieden finden! Amen

Bahá'í Religion

Die Bahá'í vertreten einen abrahamitischen Monotheismus eigener Prägung. Im Mittelpunkt stehen der Glaube an einen transzendenten Gott, die mystische Einheit der Religionen sowie die Einheit der Menschheit in ihrer Vielfaltigkeit. Neben dem als Gottesoffenbarung betrachteten Werk des Religionsstifters Bahá'u'lláh (1817-1892) zählen die Bahá'í auch die Heiligen Schriften anderer Religionen zum gemeinsamen religiösen Erbe. Die Religionsstifter schöpfen nach dem Glauben der Bahá'í alle aus derselben göttlichen Quelle. Die unverkennbaren Unterschiede zwischen den Religionen sind für die Bahá'í primär historisch bedingt: Sie gelten als Ausdruck unterschiedlicher Bedürfnisse und kultureller Prägungen. Der Bahá'í Glaube ist eine weltweit verbreitete Religion mit rund fünf Millionen Anhängern.

Angehörige dieser Religionsfamilie

In Frankfurt am Main: ca. 270

In Deutschland: ca. 6.000

Aus den Schriften Bahá'u'lláhs, dem Stifter der Bahá'í Religion:

„Ihr Weisen unter den Nationen! Schließt eure Augen vor Entfremdung; sodann richtet euren Blick auf die Einheit. Haltet euch beharrlich an das, was der ganzen Menschheit Wohlfahrt und Ruhe bringt. Diese Handbreit Erde ist nur eine Heimat und eine Wohnstatt. Euch geziemt es, alle Hoffart aufzugeben, weil sie Entfremdung schafft, und eure Herzen auf das zu richten, was Eintracht stiftet.“

(Bahá'u'lláh, Botschaften aus Akká)

Aus den Schriften Shoghi Effendis, dem Hüter des Glaubens:

Betrachtet die Blumen eines Gartens. Obwohl sie nach Art, Farbe, Form und Gestalt verschieden sind, werden sie doch vom Wasser einer Quelle erfrischt, vom selben Windhauch belebt und von den Strahlen einer Sonne gestärkt, und so erhöht die Verschiedenheit ihren Reiz und steigert ihre Schönheit. Wie unerfreulich wäre es für das Auge, wenn alle Blumen und Pflanzen, Blätter und Blüten, Früchte, Zweige und Bäume jenes Gartens die gleiche Form und Farbe hätten! Verschiedenheit in Farbe, Form und Gestalt bereichert und verschönert den Garten und erhöht dessen Ausdruck. Werden verschiedene Schattierungen von Gedanken, Temperamenten und Charakteren unter der Macht und dem Einfluss einer zentralen Kraftquelle zusammengeführt, so wird in gleicher Weise die

Schönheit und der Glanz menschlicher Vollkommenheit offenbar und sichtbar werden. Nichts als die himmlische Macht des Wortes Gottes, die die Wirklichkeit aller Dinge beherrscht und übersteigt, ist fähig, die auseinandergehenden Gedanken, Gefühle, Ideen und Überzeugungen der Menschenkinder in Einklang zu bringen.

(Shoghi Effendi, Die Weltordnung Bahá'u'lláhs)

Worte Bahá'u'lláhs:

»Die Äußerung Gottes ist eine Lampe, deren Licht die Worte sind: Ihr seid die Früchte eines Baumes und die Blätter eines Zweiges. Verkehrt miteinander in größter Liebe und Eintracht, in Freundschaft und Brüderlichkeit. Er, die Sonne der Wahrheit, ist Mein Zeuge! So mächtig ist das Licht der Einheit, dass es die ganze Erde erleuchten kann. Der eine wahre Gott, der alle Dinge kennt, bezeugt die Wahrheit dieser Worte.«

(Bahá'u'lláh, Brief an den Sohn des Wolfes')

„Ermahnungen zu Einheit und Eintracht, wie sie in den Büchern der Propheten von der Feder des Allhöchsten geschrieben stehen, beziehen sich auf bestimmte Angelegenheiten; es geht nicht um Einheit, die zu Uneinigkeit führt, oder um Eintracht, die Zwietracht schafft. Dies ist die Stufe, auf der an alles Maßstäbe angelegt werden, eine Stufe, auf der jede verdienstvolle Seele ihren Teil erhält. Wohl denen, welche die Bedeutung dieser Worte richtig einschätzen und deren Absicht begreifen, und wehe den Achtlosen! Dies bezeugen zur Genüge alle Naturerscheinungen in ihrem wahren Wesensgehalt. Jeder urteilsfähige, weise Mensch ist mit dem hier Gesagten eng vertraut; nicht jedoch solche, die weit vom Lebensquell der Ehrlichkeit abgeirrt sind und wahnsinnig in der Wüste der Unwissenheit und des blinden Fanatismus schweifen.“

(Bahá'u'lláh, Botschaften aus Akká)

Der Rat der Religionen Frankfurt – Für Dialog und Vielfalt

Der Rat der Religionen Frankfurt (RdR) steht für die Überzeugung, dass alle Menschen den gleichen Wert und Würde besitzen. Er fördert deshalb den offenen, konstruktiven und friedlichen Dialog der Religionsgemeinschaften in unserer Stadt und setzt sich für das gleichberechtigte Miteinander aller Bürgerinnen und Bürger, unabhängig von ihren religiösen oder weltanschaulichen Überzeugungen, ein.

Der Rat bejaht ausdrücklich die religiöse Vielfalt in der Stadt. Er fördert das Kennenlernen und das Verständnis der religiösen Traditionen untereinander wie auch den Dialog in der Stadtgesellschaft. Der Rat arbeitet vor allem an der Überwindung von religiös motivierten Vorurteilen und Diskriminierung und steht ein für gegenseitigen Respekt vor der Religion, dem Glauben und den Überzeugungen des jeweils Anderen.

Der Rat sieht einen Schwerpunkt seines Tätigkeitsfeldes darin, Menschen vorzuleben, dass sich Religiosität in einer pluralistischen Gesellschaft authentisch praktizieren lässt, Orientierung für den Lebensweg anbietet und das gemeinsame Zusammenleben bereichert.

Der Rat steht ein für die in den Menschenrechten und im Grundgesetz verankerte positive und negative Religionsfreiheit. Sie ist ein hohes schützenswertes Gut und unabdingbare Voraussetzung für ein gleichberechtigtes Miteinander. Dies schließt das Recht zum Religionswechsel und Religionsaustritt sowie zur öffentlichen Information

und Werbung für die eigenen religiösen Überzeugungen ein. Der Rat respektiert den Wahrheitsanspruch, der sich mit religiösen Überzeugungen verbinden kann. Allerdings billigt er nicht, wenn damit gesamtgesellschaftliche Beherrschungsansprüche verbunden und entsprechend durchgesetzt werden sollen.

Der Rat ist davon überzeugt, dass die verschiedenen Religionsgemeinschaften über ein reiches spirituelles, religiöses, theologisches und ethisches Potential in ihren Schriften, Traditionen und Überlieferungen verfügen, das gemeinsam für Frieden und Gerechtigkeit in einer Gesellschaft fruchtbar gemacht werden kann.

Aus: Für Dialog und Vielfalt – gegen religiös begründeten Extremismus, Positionspapier 2013

Übersicht der Mitglieder im Rat

Bahá'í Gemeinde

- Nura Froemel (stv. Vorsitzende des Rates)
- Dr. Mitra Detweiler
- Dr. Carsten Wiebers

Buddhistische Religionsgemeinschaften

- Hans-Erich Frey, Sakya Kalden Ling Foundation
- JiaJia Wang, Fo Guang Shan Tempel
(Vorstandsmitglied des Rates)
- Dr. Karsten Schmidt, Tibethaus

Christliche Kirchen und Vereinigungen

- Stadtdekan Pfr. Dr. Achim Knecht, Evangelische
Stadtkirche Frankfurt und Offenbach
- Stadtdekan Pfr. Dr. Johannes zu Eltz, Katholische
Kirche Bistum Limburg
- Pater Bernd Günther, Arbeitsgemeinschaft Christlicher
Kirchen in Frankfurt
- Jens Balondo, Internationaler Konvent christlicher
Gemeinden in Rhein-Main e.V.
- Prof. apl. Joachim Valentin, Katholische Kirche
Bistum Limburg (Vorsitzender des Rates)

Christliche Gemeinde Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

- Rüdiger Weitzel

Hindu Religionsgemeinschaften

- Sunny Narulla, Afghan Hindu Kulturverein Aasa
- Mai Mandir
- Anjali George, Vishwa Hindu Parishad
(Vorstandsmitglied des Rates)

Ahmadiyya Muslim Jamaat Frankfurt

- Dr. des. Naweed Ahmad
- Muhammad Luqman

Jüdische Religionsgemeinschaften

- Rabbiner Julian-Chaim Soussan, Jüdische Gemeinde Frankfurt (Vorstandsmitglied des Rates)
- Michaela Fuhrmann, Jüdische Gemeinde Frankfurt
- Chasan Daniel Kempin, Egalitärer Minjan, Jüdische Gemeinde Frankfurt

Muslimische Religionsgemeinschaften

- Ben-Neticha (Vorstandsmitglied des Rates)
- Onur Akdeniz
- Songül Yasar
- Dr. Mohammad Hakim

Sikh-Religion

- Kushwant Singh, Sikhi-Council
- Narinder Singh Gothra, Gurdwara Sikh Center e.V.

(Stand: April 2023)

Redaktion

Stadt Frankfurt am Main

Der Magistrat

Amt für multikulturelle Angelegenheiten

Mainzer Landstraße 293

60326 Frankfurt am Main

Rat der Religionen Frankfurt

Geschäftsstelle

c/o Haus am Dom

Domplatz 3

60311 Frankfurt am Main

www.rat-der-religionen.de

Die Auswahl und Redaktion der religiösen Texte lag bei den Verantwortlichen der jeweiligen Religionsgemeinschaften.

Gestaltung: Feigenbaumpunkt

Druck: Druckhaus Strobach GmbH, Frankfurt am Main

Mai 2023

Auflage: 1000 Stück

